

Villa Ignis

Vom Blues bis zur Musik vom Balkan

Das „Europäische Kulturzentrum“ schenkt vielen Künsten Raum und Gewicht.

Von Marianne Kierspel

Neben Kölns großen auswärtigen Kulturinstitutionen ist die Villa Ignis ein Zwerg, eine privat gebaute Brücke zwischen Ost und West. Das Kulturhaus liegt im Grün versteckt beim Skulpturenpark an der Zoo-Brücke. Der einzigartige osteuropäisch-deutsche Treffpunkt bietet jeden Monat ein farbenreiches Programm. Daran arbeiten Künstler, Musiker, Literaten mit, Wissenschaftler und Politiker, die hier den oft beschworenen Europagedanken tatsächlich gedeihen sehen.

Im Haus mit Café, Bühne, Kunsträumen haben viele Sprachen und Kulturen ihren Jour fixe. So präsentiert im September Nina Meshaninova vom St. Petersburger Staatstheater „Komödianten“ zeitgenössische russische Romanzen und Balladen (11. 9.). Die beliebte Ausstellungsreihe „Coincidence“ erlebt eine neue Vermischung (14. 9.) mit Künstlern aus sechs Ländern, mit Blues umrahmt vom Ensemble Schau-Pau. Sonntags gibt es wieder die Jazznachmittage um den Gitarristen Bodo Kutscher. Russische Literatur und Film sind vertreten, auch ein kroatischer Abend. Ein jiddisches Konzert (19. 9.) feiert das jüdische Neujahr 5762, auch mit jüdischer Küche. Und die neue

Gruppe „Romano Trajo“ stellt sich mit Roma-Musik aus Ungarn, Polen und vom Balkan vor (26. 9.).

Nach dem Umbruch in Osteuropa nennt der Verein Ignis e.V. seine kleine Villa und seine große Idee „Europäisches Kulturzentrum“. Seele und Motor der Privatinitiative ist Lilianna Andrzejewski.

Sie kam vor dreißig Jahren aus Polen nach Deutschland und gab bald ihren Job als Systemtechnikerin auf. Die Arbeit für Ignis braucht ihre ganze Kraft. Beim Kulturprogramm vertraut die Geschäftsführerin ihren Spezialisten, sie bestimmt allerdings das Profil, das zeitgenössisch und multinational sein soll.

Workshop der Moderne

So sucht der Kölner Künstler Gunter Demnig für Kunstbegegnungen Kollegen aus Ost und West aus, und für alles Russische ist die Historikerin Marina Lewchina zuständig. Die Villa gibt auch Kölns binationalen Vereinen und multinationalen Ensembles Raum. WDR-Redakteure veranstalten hier Konzerte, der Musikologe Detlef Gojowy blickt auf ein Dutzend Ignis-Workshops mit neuer Musik aus Osteuropa zurück.

„Ich wollte eine Begegnungsstätte schaffen“, erzählt Lilianna

Andrzejewski beim schwarzen Kaffee in ihrem Minibüro untend Dach. „Das Schönste für mich sind die Jam-Sessions am Sonntag-nachmittag. Weil da alle zusammenkommen.“ Sie hat ein Talent zur Integration, kann improvisieren und andere zur Mitarbeit begeistern. „Ich hatte damals die Idee, habe den Verein 1984 gegründet und das verfallene Haus total umgebaut. Wir hatten kein Geld, aber gut einhundert freiwillige Helfer. Wir bekamen auch viel geschenkt, von den Ziegeln bis zu den Baumaschinen“, erzählt sie.

Schon das Kochen nach internationalen Rezepten verbindet, im Haus gibt es auch soziale, juristische und medizinische Beratung. Die Stadt Köln unterstützt diese Arbeit, aber der Bund hat seine institutionelle Hilfe vor zwei Jahren eingestellt, weil er sich jetzt auf Kultur in Berlin konzentrierte. „Ich könnte wohl Hilfe von Ministerien bekommen, mit Angeboten für Spätaussiedler oder für sogenannte Kontingenzflüchtlinge. Aber wir sortieren unsere Gäste nicht nach Haushaltstiteln! Wir wollen die Leute nicht dividieren, sondern zusammenbringen.“

Nun verdient Ignis selbst Geld, durch Vermietung der verwunschenen Villa samstags an Privatleute. „Viele denken, wir seien eine

Institution. Sie wenden sich an mich, jetzt auch beim Stichwort Ost-Erweiterung. Aber ich hatte noch nie eine Planstelle. Und die Mitarbeiter waren entweder ABM-Kräfte oder Ehrenamtliche. Zur Zeit habe ich sogar nur zwei Leute, für diese Riesenarbeit.“ Das Telefon klingelt, jemand will den genauen Namen von Ignis wissen, Osteuropäisches Kulturinstitut oder wie? Ignis ist bei der Interkulturellen Woche vertreten, hat in der Reihe „Polen erleben“ mitgewirkt, arbeitet mit dem Düsseldorfer Polen-Institut, dem Kölner Kulturamt, der Polnischen Botschaft in Köln, gibt Anthologien polnischer und russischer Schriftsteller in Deutschland heraus.

Lange Literaturnacht

Und vergnügt die Kölner mit Straßentheater. Im April kamen zur „Langen Nacht der polnischen Literatur“ mehr Leute, als die Villa fassen kann. Deshalb gibt es Ende November eine neue „Lange Nacht“, die auch nach Aachen, Wiedl, Wuppertal und Schloss Berleburg vermittelt wird. Kaum zu glauben, wie viel dieser Verein leistet. Kein Wunder, dass Lilianna Andrzejewski von Beamten schon die Bemerkung gehört hat: „Wozu brauchen Sie Geld, wenn Sie das alles auch ohne schaffen.“